

Ob Mesner/-innen oder Verwaltungsleiter/-innen:
Sie alle leisten ihren Beitrag für das Gelingen von kirchlichem Leben

Unverzichtbare Stützen der Gemeinden



Sie arbeiten meist im Hintergrund, und doch sind sie in den Pfarreien unersetzlich. Ob Mesner/-innen, Pfarrsekretäre/-innen, Buchhalter/-innen, Hausmeister/-innen, Kirchenmusiker/-innen oder Verwaltungsleiter/-innen: Sie alle tragen mit ihrem tatkräftigen Engagement dazu bei, dass kirchliches Leben vor Ort gelingen kann.

— 4.300 MAL TATKRÄFTIGES ENGAGEMENT

Ohne sie würden die Gläubigen vor verschlossenen Türen stehen. Ohne sie würden Kelch, Weihwasser- und Hostienschale leer bleiben. Ohne sie würde niemand wissen, welche Lieder im Gottesdienst gesungen werden. Mesner/-innen sind die rechte Hand des Priesters und der gute Geist im Gotteshaus. Für viele Menschen sind sie die erste Anlaufstelle in der Pfarrei: Pfarrsekretär/-innen organisieren Ausflüge, nehmen Messintentionen entgegen, kümmern sich um die Terminvereinbarung von Traugesprächen, regeln die Raumvergaben im Pfarrheim, sind oftmals Ansprechpartner für Sorgen und Nöte.

Dank ihrer Arbeit kann der Kirchenvorplatz auch im Winter sicher betreten werden. Wenn die Heizung ausfällt, sind sie es, die stets als Erstes zur Stelle sind. Sie mähen den Rasen und schneiden die Büsche. Die Hausmeister/-innen in den Pfarreien sind meist im Hintergrund, doch immer da, wenn sie gebraucht werden. Bei einem Gottesdienst sind sie nicht wegzudenken: Mit ihrem Orgelspiel verleihen sie der Liturgie einen festlichen Rahmen. Sie dirigieren Chöre oder leiten Bläsergruppen. Kirchenmusiker/-innen sorgen für himmlische Klänge zum Lob Gottes, die nicht selten Gänsehaut erzeugen.

Sie haben die stetig wachsenden rechtlichen und bürokratischen Anforderungen im Blick – das Steuerrecht genauso wie die Arbeitssicherheitsbestimmungen. Sie kümmern sich um Personalangelegenheiten

und um die Buchhaltung. Mit ihrer Arbeit entlasten Verwaltungsleiter/-innen Priester, Diakone, Pastoralreferenten und ehrenamtliche Kirchenpfleger/-innen in den Kirchenverwaltungen.

Egal ob Mesner/-innen, Pfarrsekretär/-innen, Buchhalter/-innen, Hausmeister/-innen, Kirchenmusiker/-innen oder Verwaltungsleiter/-innen: Sie alle tragen mit ihrem tatkräftigen Engagement dazu bei, dass kirchliches Leben vor Ort gelingen kann. In den 741 Pfarreien der Erzdiözese München und Freising sind dafür 4.300 Menschen beschäftigt. Jede und jeder von ihnen hat seinen Platz, leistet seinen individuellen und wichtigen Beitrag und macht Kirche auf seine eigene Weise erlebbar: in der Stadt und auf dem Land, von Pfaffenhofen bis Berchtesgaden.

DAMIT DIE SEELSORGE WIEDER IM MITTELPUNKT STEHEN KANN

Arbeitssicherheit, Medienrecht und steuerliche Änderungen gehören inzwischen auch für viele Pfarrer genauso zum Berufsalltag wie die eigentliche seelsorgerliche Tätigkeit. Die zunehmenden rechtlichen und bürokratischen Anforderungen machen auch vor Pfarrhäusern nicht Halt und belasten das pastorale Personal.

Florian Weindl sorgt in den Rosenheimer Stadtteilkirchen „Rosenheim am Wasen“ und „Rosenheim am Zug“ dafür, dass sich die Pfarrer dort wieder vorwiegend um ihre Gemeindemitglieder kümmern können, statt sich Management-Aufgaben widmen zu müssen. Als einer von 44 Verwaltungsleitern/-innen, die seit zwei Jahren in der Erzdiözese München und Freising tätig sind, ist Florian Weindl, zuvor als Revisor im Ordinariat tätig, eine wertvolle Stütze für gelingendes Pfarreileben.

Birgit Linseisen fungiert in selber Funktion seit kurzem für die Pfarrverbände Attenkirchen und Nandlstadt im Dekanat Moosburg. „Als ehrenamtliche Pfarrgemeinderatsvorsitzende habe ich gar nicht



»Als ehrenamtliche Pfarrgemeinderatsvorsitzende habe ich gar nicht wahrgenommen, wie viele verwaltungstechnische Aufgaben ein Pfarrer im Hintergrund erledigen muss.«

Birgit Linseisen, Verwaltungsleiterin in den Pfarrverbänden Attenkirchen und Nandlstadt im Dekanat Moosburg

wahrgenommen, wie viele verwaltungstechnische Aufgaben ein Pfarrer im Hintergrund erledigen muss“, betont Birgit Linseisen, die auf die Erfahrung aus 14 Jahren im Personalmanagement zurückgreifen kann.

Gespräche mit Banken über Kreditvergaben, der prüfende Blick auf die Buchhaltung, dazwischen Bauanträge und Sturmschadensmeldungen: Der Arbeitsalltag von Birgit Linseisen und Florian Weindl ist vielfältig, genauso wie die Themen, die beide im Blick haben müssen. „All das kann ein Pfarrer neben der Vorbereitung von Gottesdiensten, dem Führen von Traugesprächen und dem Abhalten von Beerdigungen nicht leisten, wenn er sich auf seine seelsorgerischen Hauptaufgaben konzentrieren möchte“, sagt Florian Weindl.

Zentral im Personalressort des Erzbischöflichen Ordinariats München angesiedelt, entlasten er, Birgit Linseisen und die anderen Verwaltungsleiter/-innen unmittelbar vor Ort in den einzelnen Pfarreien und Pfarrverbänden sowohl das hauptamtliche Personal als auch die Ehrenamtlichen in den Kirchenverwaltungen, allen voran die Kirchenpfleger/-innen. Die 18 Frauen und 26 Männer kümmern sich im Einvernehmen mit den Pfarreien um die Buchhaltung und das Personalwesen. Zudem bereiten sie Kirchenverwaltungssitzungen vor, koordinieren die einzelnen Kirchenstiftungen in baulichen sowie organisatorischen Fragen im Pfarrverband und unterstützen bei der Haushaltsplanung.



»Die Seelsorger brauchen Unterstützung, damit sie sich wieder ausschließlich auf ihre seelsorgerischen Hauptaufgaben konzentrieren können.«

Florian Weindl, Verwaltungsleiter in den Rosenheimer Stadtteilkirchen „Rosenheim am Wasen“ und „Rosenheim-Am Zug“

„Auf Grundlage der pastoralen Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien als Folge des Priestermangels haben wir auch im Bereich der Verwaltung den Bedarf erkannt und entsprechend gehandelt“, betont Jan Knoll, Leiter der Abteilung Haushalt und Aufsicht von Kirchenstiftungen. „Auf diese Weise können Verwaltungsaufgaben bei den ständig wachsenden Anforderungen gebündelt werden und die einzelnen Pfarreien sind gut für die Zukunft aufgestellt.“ Dank der Entlastung durch Verwaltungsleiter/-innen wie Birgit Linseisen und Florian Weindl können sich die Pfarrer in der Erzdiözese München und Freising wieder voll und ganz ihrem Kernauftrag widmen: sich den Menschen als Seelsorger zuwenden.

»Auf diese Weise können Verwaltungsaufgaben bei den ständig wachsenden Anforderungen gebündelt werden und die einzelnen Pfarreien sind gut für die Zukunft aufgestellt.«

Jan Knoll, Leiter der Abteilung Haushalt und Aufsicht von Kirchenstiftungen im Erzbischöflichen Ordinariat München



»Zunehmend sind wir Pfarrsekretärinnen vor Ort gefordert, den Seelsorgern so gut es geht den Rücken freizuhalten.«

Michaela Gietl ist die Pfarrsekretärin in der Stadtkirche „Rosenheim am Wasen“.

MEHR ALS DIE GUTEN SEELEN IN DER PFARREI

Auch Michaela Gietl und Renate Bauer profitieren von der Arbeit von Birgit Linseisen und Florian Weindl. Als Pfarrsekretärinnen sind die beiden für viele Gemeindemitglieder die erste Anlaufstelle in ihren Pfarreien: Sie organisieren Ausflüge, nehmen Messintentionen entgegen, kümmern sich um die Terminvereinbarung von Traugesprächen, regeln die Raumvergabe im Pfarrheim, hören zu bei Sorgen und Nöten.

Bis Birgit Linseisen im Pfarrverband Attenkirchen die Ansprechperson für verwaltungstechnische Fragen geworden ist, war es an Renate Bauer, dort nicht nur Lektoren/-innen einzuteilen, den Gottesdienstanzeiger zu gestalten oder Bankgeschäfte abzuwickeln, sondern auch Arbeits- oder Führungszeugnisse, Bauanträge und vielerlei mehr vorzubereiten. Meist zwischen Tür und Angel, ständig unterbrochen vom Parteienverkehr.

„Unser Beruf als Pfarrsekretärin wird durch die neu geschaffenen Verwaltungsleiterstellen keinesfalls abgeschafft“, hebt Renate Bauer deshalb hervor. „Ganz im Gegenteil, das schafft mehr Freiraum.“ Nun bleibt der ausgebildeten Verwaltungsangestellten wieder mehr Raum für all die zwischenmenschlichen Belange, für die sie von den rund 3.700 Gemeindemitgliedern so geschätzt wird. Als Pfarrsekretärin ist Renate Bauer die gute Seele ihrer Pfarrei.

Auch Michaela Gietl findet stets die richtigen, einfühlsamen Worte und spendet Trost, wenn ihr Gegenüber es nötig hat. In der Stadtkirche „Rosenheim am Wasen“ hat die gelernte Bankkauffrau darüber hinaus vor allem eines: den Überblick über die gesamte Terminplanung. Für knapp 10.000 Gemeindemitglieder koordiniert sie Taufanmeldungen und Hochzeitsanfragen genauso wie Kirchenbesichtigungen, erstellt den Zelebrationsplan, hat im Blick, welcher Pfarrer wann in Urlaub ist und entsprechend eine Vertretung benötigt wird. Auch wenn es mitunter ein komplexes Unterfangen ist, eine Lösung hat Michaela Gietl bislang immer gefunden.

„Gerade im städtischen Bereich, wo es viele Gemeindemitglieder gibt, wird es in Zukunft unerlässlich sein, sich die Aufgabenbereiche untereinander aufzuteilen“, betont Michaela Gietl. In ihrem Pfarrverband ist dies bereits Realität: Während sie die Termine für alle drei Pfarreien im Pfarrverband koordiniert, kümmern sich andere Kolleginnen und Kollegen jeweils um die Buchhaltung, das Meldewesen oder um die Erstellung des Gottesdienstanzeigers. „Weil nicht mehr wie vor 20 Jahren überall ein Pfarrer vor Ort ist, sind zunehmend wir Pfarrsekretärinnen vor Ort gefordert, um den Seelsorgern so gut es geht den Rücken freizuhalten.“ Darüber, dass sie dafür in Florian Weindl nun einen direkten Ansprechpartner vor Ort hat, ist sie froh.

Dieser wiederum wird von Dagmar Feuersinger unterstützt. Deren Arbeitstag besteht vor allem aus Zahlen. Im Haushaltsverbund ist sie für die Buchhaltung zuständig. Was für die geprüfte Sekretärin zunächst eine Aufgabe von vielen war – wie Michaela Gietl und Renate Bauer hat sie als Pfarrsekretärin angefangen – füllt inzwischen ihren kompletten



»Spenden müssen verbucht, Stolarien abgerechnet und Rechnungen für Reparaturarbeiten an den zahlreichen Liegenschaften überwiesen werden.«

Dagmar Feuersinger unterstützt Verwaltungsleiter Florian Weindl in der Buchhaltung.



»Unser Beruf als Pfarrsekretärin wird durch die neu geschaffenen Verwaltungsleiterstellen keinesfalls abgeschafft.«

Renate Bauer arbeitet als Pfarrsekretärin im Pfarrverband Attenkirchen.

Arbeitstag aus. Bei drei Pfarreien kommt einiges zusammen: „Spenden müssen verbucht, Stolarien abgerechnet und Rechnungen für Reparaturarbeiten an den zahlreichen Liegenschaften überwiesen werden. Die Kontonummern der einzelnen Kirchenstiftungen kenne ich mittlerweile im Schlaf.“

SIE SIND ÜBERALL DORT, WO MAN SIE BRAUCHT

Während andere am Sonntagmorgen noch gemütlich am Frühstückstisch sitzen, ihre Brötchen mit Marmelade bestreichen und sich auf die erste Tasse Kaffee freuen, sind Rita Spitzenberger und Edward Kadoch längst auf den Beinen. An einem Sonntag ausschlafen? Daran ist für die beiden nicht zu denken. Als Mesner/-innen sind sie im „Auftrag des Herrn“ im Einsatz. Ohne sie würden die Gottesdienstbesucher/-innen vor verschlossenen Türen stehen. Ohne sie würden Kelch, Weihwasser- und Hostienschale leer bleiben. Ohne sie würde niemand wissen, welches Lied heute gesungen wird. Er ist die rechte Hand des Pfarrers der Pfarrei St. Josef der Arbeiter in Rosenheim-Oberwöhr. Sie verpasst keinen Gottesdienst in Attenkirchen.

Wenn Pfarrer, Ministranten und Gottesdienstbesucher/-innen kommen, haben beide bereits alles für sie vorbereitet. Die Opferkerzen sind aufgefüllt, die Kirche geschmückt, das Messgewand für den Priester hängt bereit, die Lesezeichen im Evangelium und Lektionar sind gesetzt, der Predigttext liegt auf der Kanzel. Bleibt sogar noch Zeit, um die Spinnwebe auf der Figur der Gottesmutter zu entfernen. „Als Mesner sind wir der Spiegel des Pfarrers“, sagt Rita Spitzenberger. „Ich kann es genauso wenig sehen, wenn ein Pfarrer mit einem schlecht sitzenden Messgewand am Altar steht, wie schiefe Kerzen oder eine Falte in der Altardecke.“

Die Liebe zum Detail haben Rita Spitzenberger und Edward Kadoch gemeinsam. Doch anders als ihr Kollege in der Stadt muss Rita Spitzenberger nach dem Gottesdienst nicht nur die Kerzen löschen, das Opfergeld in den Tresor der Sakristei schließen und die Altardecken zusammenpacken. Liturgische Geräte, Messwein, Hostien, Ministrantengewänder und Messbücher verstaut sie dann in ihrem Auto, um alles zur nächsten Filialkirche zu bringen.



»Als Mesner sind wir der Spiegel des Pfarrers.«

Als Mesnerin verpasst Rita Spitzenberger keinen Gottesdienst in Attenkirchen.

Von alledem sehen die Gottesdienstbesucher/-innen nichts. Sie würden es nur merken, wenn etwas fehlen würde.

„Ich werde immer wieder mal gefragt, was man als Mesner so den ganzen Tag macht“, sagt Edward Kadoch, der zugleich als Leiter des Diözesanverbands der Mesner/-innen im Erzbistum München und Freising fungiert. Feierabend nach dem Gottesdienst? Weit gefehlt. Wie in den meisten Pfarreien gehören zu den Aufgaben von Rita Spitzenberger und Edward Kadoch darüber hinaus auch Hausmeisterdienste in und um die Kirche. Zu tun gibt es immer etwas: angefangen vom Rasenmähen und Büscheschneiden im Sommer bis zum Winterdienst in der kalten Jahreszeit.

Wackelt das Tischbein, tropft der Wasserhahn, klemmt es in der Toilettenspülung, funktioniert die Heizung nicht ordnungsgemäß – dann ist auch Karl Hödl zur Stelle. In Nandlstadt ist er als Hausmeister der Mann für alle Fälle. Bei einer Fläche von rund 4.000 Quadratmetern – von der Pfarrkirche bis zum

Pfarrheim – gibt es stets etwas zu tun. „Handwerkliche Grundfertigkeiten sollte man für diesen Beruf schon mitbringen, um nicht bei jeder Kleinigkeit sofort einen Handwerker rufen zu müssen“, sagt er. Das vielfältige Wissen aus 36 Jahren als Gemeindearbeiter in Nandlstadt kommt ihm und seiner Pfarrei im Alltag oft zugute.

Am Vormittag ein neues Regal aufbauen und die Feuerlöscher überprüfen, nachmittags Gartenarbeit, am Abend dazu noch eine Veranstaltung im Pfarrzentrum – da ist es gut, dass Karl Hödls Heimweg nur einige Meter lang ist. Wobei selbst dieser Steinwurf einige Zeit in Anspruch nehmen kann. „Als Hausmeister der Pfarrei ist man stets präsent und deshalb kennen einen die Leute natürlich“, sagt Karl Hödl. „Man trifft immer jemanden, der sich mit einem unterhalten möchte.“

Der Kontakt mit den unterschiedlichsten Menschen gehört neben der Vielfältigkeit der Aufgaben zu den Dingen, die für ihn den Reiz an seiner Tätigkeit ausmachen. Und wenn es im zwischenmenschlichen Bereich doch einmal zu Problemen kommt, weil das Pfarrheim nach einer Veranstaltung nicht im einwandfreien Zustand hinterlassen worden ist, hat der stets gut gelaunte Karl Hödl ein einfaches Rezept: „Mit dem Reden macht man Sachen.“



Bild oben — Karl Hödl, Hausmeister in Nandlstadt, kümmert sich um eine Fläche von 4.000 Quadratmetern — von der Pfarrkirche bis zum Parrheim.



»Gesang eint, vertreibt schlechte Stimmung und schafft einmalige Gemeinschaftserlebnisse.«

Für gute Laune zu sorgen, das ist das innerste Anliegen von Irmgard Speckmeier, Kirchenmusikerin in der Stadtteilkirche „Rosenheim am Wasen“.



»Ich werde immer wieder mal gefragt, was man als Mesner so den ganzen Tag macht.«

Edward Kadoch ist die rechte Hand des Pfarrers der Pfarrei St. Josef der Arbeiter in Rosenheim-Oberwöhr und hat immer etwas zutun.

FESTLICHER RAHMEN FÜR DIE LITURGIE

Für gute Laune zu sorgen, das ist auch Irmgard Speckmeiers innerstes Anliegen. „Gesang eint, vertreibt schlechte Stimmung und schafft einmalige Gemeinschaftserlebnisse“, sagt die studierte Kirchenmusikerin. In der Stadtteilkirche „Rosenheim am Wasen“ betreut sie alleine rund 100 Menschen im Alter zwischen 3 und 99, die in von ihr geleiteten Chören singen.

Damit schafft sie Anknüpfungspunkte zum Pfarreleben: „Ich erlebe es immer wieder, dass ich durch ein Kind, das bei mir im Chor singt, mit dessen Eltern ins Gespräch komme und wenig später auch die Mutter den Gesang für sich entdeckt und die ganze Familie sonntags zum Gottesdienst kommt und sich in der Pfarrei engagiert.“

Noten suchen, diese entsprechend aufbereiten, die musikalische Begleitung von Hochzeiten, Beerdigungen, Taufen und Andachten organisieren, Konzerte planen: um all das kümmert sich Irmgard Speckmeier ganz selbstverständlich im Hintergrund. Alleine dafür zu sorgen, dass in jedem Gottesdienst ihrer sechs Kirchen ein/-e Organist/-in an der Orgel sitzt, erfordert viel Organisationstalent. Sieben Aushilfsmusiker/-innen hat sie dafür an der Hand. Alleine wäre es bei teils mehren Gottesdiensten an einem Tag gar nicht zu schaffen.

Dass Irmgard Speckmeier darüber hinaus immer auch selbst an der Orgel sitzt, ist für sie eine Selbstverständlichkeit. „Das Orgelspiel ist nicht nur Musik, es sind himmlische Klänge zum Lob Gottes. Wer singt oder spielt, betet doppelt“, sagt sie. Eine Devise, die auch das Lebensmotto von Maria Thumann ist. Seit sie zwölf Jahre alt ist, spielt sie Orgel. Ein Anruf aus einer der Pfarreien ihres Pfarrverbands Attenkirchen genügt und Maria Thumann ist zur Stelle. Kein Wunder. „Der majestätische Klang, aber auch die Zartheit der Orgelmusik erzeugt bei mir auch nach mehr als 50 Jahren immer noch Gänsehaut“, sagt sie.

Alleine zwischen Heiligabend und 7. Januar kommt Maria Thumann auf 25 Gottesdienste, bei denen sie der Liturgie mit ihrem Orgelspiel einen festlichen Rahmen verleiht. Würde ein Pfarrer am Sonntag das falsche Evangelium lesen, Maria Thumann würde es bereits an den ersten Worten merken. Stets bereitet sie sich akribisch auf jeden ihrer Einsätze vor, stellt die passenden Lieder, orientiert an den jeweiligen Tageslesungen und Evangelien, zusammen. Dass sie dafür alle Messbücher zuhause hat, ist für Maria Thumann eine Selbstverständlichkeit. Dass sie daneben auch noch verschiedene Chöre leitet, nicht der Rede wert, findet sie: „Kirchenmusik muss man leben.“



»Kirchenmusik muss man leben.«

Ein Anruf aus einer der Pfarreien ihres Pfarrverbands Attenkirchen genügt und Organistin Maria Thumann ist zur Stelle.

BERUFUNG STATT BERUF

Egal ob als Mesner/-in, Pfarrsekretär/-in, Hausmeister/-in, Kirchenmusiker/-in oder Verwaltungsleiter/-in, egal ob in der Stadt oder auf dem Land, allen gemeinsam ist eines: Mit ihrem tatkräftigen persönlichen Engagement und ihrem unermüdlichen Einsatz setzen sich Birgit Linseisen, Florian Weindl, Michaela Gietl, Renate Bauer, Dagmar Feuersinger, Rita Spitzenberger, Edward Kadoch, Karl Hödl, Irmgard Speckmeier und Maria Thumann Tag für Tag dafür ein, dass kirchliches Leben vor Ort gelingen kann.

Ihren Aufgaben gehen sie alle mit Leib und Seele nach. Sie alle sind immer da, wenn sie gebraucht werden, nicht weil es der Beruf verlangt, sondern weil sie es gerne machen. Sie alle sehen in ihrer Beschäftigung etwas Sinnhaftes. Sie alle tragen den Glauben in sich und weiter. Sie alle machen Kirche auf ihre eigene Weise erlebbar. Für sie alle ist ihre Tätigkeit mehr als bloß ein Beruf, sie alle haben darin ihre Berufung gefunden. —

Die Erzdiözese München und Freising unterstützt in 2018 die 741 Pfarreien mit ordentlichen und außerordentlichen Haushaltszuschüssen in Höhe von insgesamt rund

108*

Millionen Euro, davon rund 75 Millionen Euro für Personalkosten. Hinzu kommt ein ordentliches Baubudget von rund 56 Millionen Euro* für Baukostenzuschüsse an Kirchenstiftungen.

4.300

Menschen waren 2017 in den Pfarreien beschäftigt 370 in Vollzeit und 3.930 in Teilzeit

1.330

Beschäftigte
Mesner/-innen

1.006

Beschäftigte
im Pfarrbüro

639

Beschäftigte
Kirchenmusiker/-innen

349

Beschäftigte
Hausmeister/-innen

44

Beschäftigte
Verwaltungsleiter/-innen

* ohne Kindertagesstätten